



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

"Hätte ich dich eher gekannt...".

„Hätte ich dich eher gekannt . . .“

In Afrika ist es. Ein Missionar kniet neben einem sterbenden Neger. Soeben sind die Wasser des Lebens über seine Stirne geflossen. Gerettet zur letzten Stunde. Friedlich und verklärt liegt er da. Der Priester spricht über das Glück des Himmels, das ihm sein Erlöser am Kreuze verdient hat. Ein letzter Segen — dann ruft drängende Arbeit den Missionar weg. Schon ist er vor der Hütte, da ruft des Sterbenden matte Stimme: „Vater, nenn' mir wieder den Namen dessen, der für mich gestorben.“ „Jesus Christus“, antwortet der Vater. Tränen treten dem Neugeborenen in die Augen, rollen über die Wangen, und aus wehem Herzen schluchzt er: „Jesus, hätte ich dich eher gekannt, wie hätte ich dich geliebt.“

Das Bettelkreuz

Von Margareta Seemann

Nachdruck verboten! — Verlag Ehyrolia, Innsbruck (Schluß)

Eines Tages kommt Rigobert, der sonst keiner aus seinem Freundeskreis ist; als Sohn eines Fabrikdirektors reich begütert, studiert er mehr auf den Befehl des Vaters, als aus eigener Liebe heraus. Viel Begabung, wenig Fleiß, Ideal keines. Er war niemals bange um das Woher eine Prüfungstage, er ist niemals mit knurrendem Magen in der Vorlesung gewesen, oft aber mit dem Bild eines Mädchens in seiner Hand. Die Bilder wechselten, er liebte das Vorüberfließende, Sprühende, es sollte ihm nichts alltäglich werden.

Heute ist er bei Benno. Er hat zwar einen Bannkreis um das Pflänzchen seines adeligen Namens gezogen, als er über die Schwelle schreitet, hinter der ein proletarisches Menschenkind wohnt; aber er weiß, es ist eines, das Geist hat, und er weiß auch, daß Geist die Leiter ist, auf der Hunderte aus der harten brockigen Erde ihrer Armut aufklettern ins Land der Verheißung, in den Reichtum.

Lässig liegt er jetzt in Bennos Stube auf dem Sofa; mit aufglimmendem Interesse spitzt er die Finger einem Bild entgegen, das auf dem Bücherkasten steht. „Na, sag, wer ist denn das?“

Benno errötet. Daß er vergaß, das Bild umzulegen, ehe Rigobert kam! Es ist eine unbeholfene Skizze. Wenn er auch umzugehen weiß mit dem Stift, es fehlt die Routine. Aber eines liegt in den schwarzen Strichen: Seele. Und um dieser Seele willen hält es Rigobert nicht unter seiner Würde, das Ding zu beklopfen. Schon geht er mit zwei langen Schritten der Bücherwand entgegen, hebt die Skizze

herunter. Eine Straße durch den Wald — eine Telegraphenstange, im Gras ein Bursch. Man erkennt nicht viel, bloß einen schmalen Streifen Profil. Aber ein Mädchel kommt gegangen; schade, daß man nicht mehr von ihr sieht! Sie verspricht sein zu sein, Rasse zu haben; der möchte er auch begegnen. Eine solche Type ist ihm schon lange nicht untergekommen. Ob die nur in den Wäldern wachsen? Er trommelte mit dem Finger auf das Bild Beate's. Da reißt ihm Benno das Blatt aus den Händen.

„Amico mio, du brennst ja! Warum vergräbst du deine Schätze? Laß gut sein, altes Haus, so ernst nimmt man's nur bei der Ersten —“

Das Purpurgesicht, das den wunderbaren Strich eines reinen Kindes hat, reizt ihn. „Tu dir nur mal nichts zugute wegen eines Verhältnisses —“

Ein Schatten — ein Bißchen in der Luft — Bennos Rechte faßt dem anderen mitten ins Gesicht.

„Du, sag das noch einmal!“

Der vergißt über Staunen Bohn und Schmerz. Herrgott, hat das Knäblein Fäuste!

„Ich lasse dieses Mädchen nicht erniedrigen.“

Dann aber ist seine Stimme wieder wie die eines Kindes, das jedes Herz an sich zieht.

„Du sollst noch nicht gehen, Rigobert“, mit ausgebreiteten Armen lehnt sich Benno gegen die Türe. „Tu mir das nicht an daß du so gehst; ich wollte dich nicht belei-